

## Der Maurische Saal – Zeitgeist des 19. Jahrhunderts

Ein prächtiges Stück Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts am Bodensee ist der Maurische Saal. Vollendet wurde dieses Beispiel architektonischen Zeitgeistes im Jahr 1887. Im orientalischen Ambiente des Saales feierte die wohlhabende Konstanzer Bürgerschaft viele Jahrzehnte lang ihre großen Bälle und beging ihre Festlichkeiten. Die planerische Urheberschaft des Festsaales mit der prägenden Spiegelwand wird dem Stuttgarter Architekt Prof. Otto Tafel zugeschrieben. Besonders die drei großen Spiegel - jeder misst stattliche 2 Meter Breite und 4,5 Meter Höhe – werden als prägend für den Saal hervorgehoben. Zu ihrer Zeit waren dies die größten Spiegel in Europa und wurden mit der Eisenbahn aus Russland importiert.

Viele Elemente der klassischen maurischen Architektur hat Prof. Otto Tafel in diesen Saal eingebracht. Die drei großen Spiegel – direkt gegenüber dem Haupteingang – befinden sich in großen von Säulen gestützten Rundbogen. Sie lassen den rund 6 Meter hohen Saal wirklich mächtig erscheinen. An den Seiten und zwischen den Spiegeln sind Nischen mit Gold verkleideten, hufeisenförmigen Bogen eingearbeitet. Eine Vielzahl kleiner Fächerbogen bildet den Übergang der Wände zur Decke, an deren Rand ein breites florales Band mit floralen Mustern verläuft. Die zentralen Sternmotive an der Decke werden durch rote Ornamentbänder gebildet, die stilisierten Rangenornamente (Arabesken) von ihnen eingefasst. Von der Decke hängen zwei 18 –flammige Leuchter, einst sicherlich mit Wachskerzen bestückt.

Die vorherrschenden Farben sind beige als Hintergrund, rot und blau für die Ornamente. Und natürlich reichlich echtes Blattgold für die optischen Höhepunkte der Decke. Getreu dem maurischen Vorbild hielt sich Architekt Tafel die Vorgabe, dass im Inneren orientalischer Bauwerke selbst kleinste Flächen mit den immer wiederkehrenden Ornamenten geschmückt sind. Diese Freude an den Flächen füllenden Mustern hat ihren Ursprung im islamischen Glauben, der – im Gegensatz zum Christentum – keine figürlichen Darstellungen seiner Gottheit erlaubt. Durch die Vielzahl der Ornamente soll der Betrachter von eigenen figürlichen Vorstellungen abgelenkt werden. Nur in einem wesentlichen Punkt weicht Tafel von den maurischen Originalen ab.

Da es sich beim Maurischen Saal nicht um eine religiöse Stätte handelte, verzichtete der Architekt auf die typischen kalligraphischen Elemente, die in Form von Schriftbändern Verse aus dem Koran wiedergeben. Nur über der Eingangstür ist ein solches Stilelement zu finden. Es besteht aus vier Worten, die den Sinn „zur Verehrung des Herrn Abii Abdullah“ ergeben.